

Raffiniertes Kontrollsystem in der DDR-Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **36 (1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-563649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raffiniertes Kontrollsystem in der DDR-Armee

Die Schweizer Armee weist als einen hervorragenden Grundfeiler die Verschmelzung von Volk und Armee auf. Es führt das dazu, dass sich auch der berühmte Mann auf der Strasse mit Verteidigungsfragen beschäftigt und seine persönliche Meinung bildet. Diskussionen sind daher nicht zu vermeiden, ja sind als Ausdruck einer aktiven Mitarbeit an der Gestaltung unseres Staatswesens — zu der auch die Landesverteidigung gehört. Es führt das dazu, dass trotz gegenseitiger Auffassungen unsere Armee ein geschlossenes Ganzes ist, und in der auch Meinungen Andersdenkender gebührende Beachtung finden.

In Diktaturstaaten dient eine Armee immer als Schutzmacht eines bestimmten Systems. In einer solchen Streitmacht findet sich natürlich kein Platz für verschiedene Auffassungen über die Landesverteidigung. Als Beispiel einer solchen, totalitär kontrollierten Armee möge uns die sog. Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) dienen.

Die Kommunisten in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands haben seit langem unter der Hand alle Vorbereitungen getroffen, um bei etwaigen inneren Auseinandersetzungen die Übernahme der Regierungsgewalt durch die «Nationale Volksarmee» zu verhindern. Dass man solch eine Möglichkeit im Polit-Büro der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands erwogen hat, beweist natürlich nicht, dass es mit einer solchen Aktion ernsthaft rechnet. Diese Vorbereitungen zeigen vielmehr, dass die massgebenden Funktionäre der sowjetzonalen Staatspartei die Existenz nationalbolschewistischer Elemente in der Armee kennt, Elemente, die auf Grund der seit mindestens zehn Jahren propagierten «Patriotischen und nationalen Geschichtsbetrachtung» sehr stark zu einem Kommunismus deutscher Prägung tendieren oder als deutsche Kommunisten, die auf jedem Sektor praktizierte Vorherrschaft der Russen ablehnen. Diese «Titoisten» traten zum ersten Mal 1957 in Erscheinung, als der damalige Hauptabteilungsleiter in der Verwaltung Kraftfahrzeugwesen des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Oberstleutnant Günther Melenthin, aus der Nationalen Volksarmee ausgestossen und liquidiert worden war. 1962 wurde die Zahl der in diesem Ministerium «titoistisch angekränkelten» Offiziere auf rund 400, das sind 20 bis 25 % des Personalbestandes, geschätzt. Um sich vor «titoistischen» Überraschungen durch die Volksarmee zu schützen und um alle bewaffneten und Sicherheitsorgane des kommunistischen Zonenstaates, die Betriebskampfgruppen, den Luftschutz und auch das Rote Kreuz beständig unter Kontrolle zu halten, wurden durch die Abteilung S (Sicherheit) des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) besondere «Inspektionsgruppen» eingerichtet, die sich auch als «fliegende Inspektionen» betätigen; im kommunistischen Alltag eine oft geübte und nicht minder erprobte Angelegenheit. Niemand weiss von einer solchen «fliegenden Inspektion», wann sie auftaucht und wer die Inspizierenden sind. Die breite Masse der zu Überwachenden steht so beständig unter Druck, nicht anders als die gleichfalls kontrollierten Inspizierenden, ein Verfahren, das die innere Unsicherheit des sowjetischen Regimes besonders deutlich macht.

Für die Inspektionsgruppen der Nationalen Volksarmee wurde vom Hauptstab ein Inspektionsplan ausgearbeitet, der nicht nur militärische, sondern vor allem politische Gesichtspunkte

berücksichtigt. Die unangemeldet erscheinenden Inspektoren nehmen nicht nur Einblick in alle möglichen Unterlagen, in Direktgesprächen mit Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften versuchen sie vor allem die politische Zuverlässigkeit der Vorgesetzten zu überprüfen. Dieser Auftrag entlarvt die offizielle Behauptung, dass die Inspektoren sich im Direktgespräch einen Überblick vom Stand der Ausbildung verschaffen wollen und auf diesem Wege Mißstände beheben. Indessen kontrollieren nicht nur die Inspektionsgruppen der Nationalen Volksarmee die Soldaten, sie selbst werden von den Inspektionsgruppen der Abteilung «S» überwacht, deren Inspektoren nicht als Soldaten, sondern als Beauftragte des Zentralkomitees erscheinen und nicht als Vorgesetzte, sondern als Angehörige der Partei auftreten. Ihnen gegenüber gehen die Soldaten leichter aus sich heraus und die Kontrolleure erfahren ohne Zweifel mehr als ihre Kollegen in Uniform. Für das Zentralkomitee ist ein Vergleich der Inspektionsberichte beider Zweige natürlich sehr aufschlussreich und eine wirkungsvolle doppelte Kontrolle. Es hat sich in der Praxis herausgestellt, dass die Inspektionsgruppen des Hauptstabes nicht immer ein realistisches Bild von der inneren Situation der Armee liefern. Die Abteilung «S» hat bessere Erfolge.

Alle Berichte laufen beim Sekretär für Sicherheitsfragen, Erich Honecker, zusammen, der sie auswertet und an das Zentralkomitee weitergibt, dessen «Sicherheitskommission» neben Walter Ulbricht auch der Verteidigungsminister und der Chef des Sicherheitsdienstes angehören. Aber die Funktionäre haben sich mit diesem auf die bewaffneten Kräfte zugeschnittenen System nicht begnügt. Auf Grund des am 10. Februar 1960 verabschiedeten «Gesetz zur Bildung eines Nationalen Verteidigungsrates der DDR», das u. a. zur Schaffung einer einheitlichen Leitung der Sicherheitsmassnahmen verwandt werden sollte, wurden in den Bezirken und Kreisen des Zonenstaates als untere operative Organe des Nationalen Verteidigungsrates «Einsatzleitungen» gebildet. Die Aufgaben der Einsatzleitungen habe man in geheimen Anweisungen festgelegt und dabei ausdrücklich betont, dass sie «auf Grund des Aufstandes vom 17. Juni 1953 in der DDR und des Aufstandes in Ungarn und der Ereignisse in Polen sowie nach gründlicher Beratung mit den sowjetischen Freunden» aufgestellt worden sind.

Der Nationale Verteidigungsrat wird im Falle eines nationalen Notstandes die höchste Exekutive, deren Leitung wiederum der Erste Sekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht, inne hat. Der nationale Notstand kann eintreten bei Angriffen von aussen, bei bewaffneten Auseinandersetzungen im Sowjetzonen-Staat und bei Versorgungskrisen oder Katastrophen. In allen diesen Fällen werden den geheimen «Einsatzleitungen» alle bewaffneten und Sicherheitsorgane, der Luftschutz und auch das Rote Kreuz unterstellt. Die Bevölkerung der Sowjetzone weiss von der Existenz der «Einsatzleitungen» nichts. Die meisten Vorbereitungen wurden mündlich getroffen. Schriftliche Ausführungen oder Befehle fallen unter die höchste parteiinterne Geheimhaltungspflicht. Ausserdem musste sich jeder Teilnehmer an solchen Besprechungen schriftlich zur völligen Verschwiegenheit verpflichten. Die Unterschrift wird in unregelmässigen Abständen erneuert.